// Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 43 | 22. Oktober 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu beziehen durch „Kompaß" Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1—2 Exempl. je Zl. 2.25, 3 und mehr Exempl. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Der heimwärts ziehende Vogel

„Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wieder kommen sollen; aber Mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen." Jer. 8, 7.

Allenthalben, wo wir auf dieser Erde hinblicken, sind wir von Bildern umgeben. Himmel und Erde samt allem, was darinnen lebt und webt, treten als Bilder vor unser Auge, und jedes dafür erschlossene Gemüt sieht in jeglichem Bilde ein Sinnbild oder Vorbild für die Geisteswelt. Wenn der Herr Jesus die Geheimnisse des Himmelreichs — dieser geistlichen Welt — Seinen Zuhörern erklären will, so findet Er in der natürlichen Welt immer treffende Bilder, mit welchen Er dasselbe vergleicht. Ebenso bediente sich schon Jehova durch den Mund Seiner Knechte und Propheten im Alten Testament solcher Bilder aus der Natur zu Sinn- und Vorbildern für Sein Volk. So läßt der Herr seinem ungehorsamen und unbußfertigen Volke die Zugvögel zu einem mahnenden Vorbild vor Augen führen, damit es ihre Weise beachten und von ihnen lernen möge, indem Er die vorangestellten Worte spricht. Haben nicht auch wir die ziehenden Vögel schon manchmal beobachtet und ihren geheimnisvollen Trieb bewundert? Lernen wir deshalb von ihnen, besonders da wir Gelegenheit haben zu sehen, wie sie südwärts ziehen!

Was uns an diesen ziehenden Vögeln vor allem bemerkenswert erscheint, ist der vom Schöpfer in sie gesenkte geheimnisvolle Trieb, der in ihnen wohnt, und durch den sie des Schöpfers Willen zu ihrem eigenen Wohle und zu Seiner Ehre erfüllen. Diesem Triebe, Instinkt genannt, leisten diese Tiere unbedingt Gehorsam. Damit sind sie zu ihrer eigenen Selbsterhaltung tätig und erfüllen den Zweck ihres Daseins. Wie weisheitsvoll ist doch die Einpflanzung dieses Triebes, wie belehrend auch für uns! — Denn sollte nicht auch der Mensch einen inneren Trieb besitzen — ich meine nicht in natürlicher, sondern in geistlicher Hinsicht —, der ihn antreibt, den Willen seines Schöpfers das Gute, das Göttliche zu tun, nicht weil ein Gesetz von außen es fordert, sondern weil eben der von oben in ihn gesenkte Trieb des Geistes, die Liebe zu Gott, ihn drängt? Der natürliche Mensch hat diesen Trieb nicht, im Gegenteil, er fühlt ein anderes Gesetz in seinen Gliedern, nämlich der Sünde Gesetz. Von Natur ist ihm dieses angeboren, und er ist dadurch zum Bösen geneigt. Er aber, der nicht will, daß die verkehrte sündliche Neigung, der angeborene Trieb zur Sünde den Menschen in zeitliches und ewiges Verderben stürze, will allen, die an Christum glauben und von der Sünde abtreten, den Trieb Seines Geistes ins Innere senken (Röm. 5, 5). Ist der Mensch nur diesem Triebe gehorsam, so entwickelt sich in ihm der christliche Charakter, dem die Ausübung des göttlichen Willens eine innere Notwendigkeit, ein stetes

Bedürfnis ist. Wie verhält es sich mit diesem göttlichen Triebe bei dir, lieber Leser? Merke: nur „welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8, 14).

Die verschiedenen Zugvögel, zu welchen im Morgenlande auch die Turteltaube gehört, wurden dem israelitischen Volke vor Augen geführt als Vorbilder der pünktlichen Beobachtung der Zeit. „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit“ usw. Nicht zu irgend einer Zeit sehen wir die Zugvögel kommen oder gehen, sondern nur in der Zeit, wenn sie zum Ziehen angetrieben werden. Gott ist ein Gott der Ordnung, das zeigt sich in dem ganzen Schöpfungsraume. Er verlangt auch deshalb von den Geistesmenschen pünktliche Beobachtung und Benützung der Zeit. So klagt Er hier Sein Volk an durch den Propheten, daß, während der Zugvogel seine Zeit zu gehen und zu kommen pünktlich beachte, Sein Volk die Zeit nicht kenne, weder zur Ausführung Seiner Gesetze, noch zur bußfertigen Umkehr zu Seinem Gott. Auch uns gilt diese Mahnung, denn auch im Christenleben gibt es besondere Zeiten, die wir durch den Trieb des Geistes zu beachten angetrieben werden. So gibt es Zeiten zum Gebet, die Zeiten des Gottesdienstes, der besonderen Gelegenheit zur Nächstenhilfe, Zeiten des Redens und des Schweigens, des Handelns und des Leidens, besondere Zeiten der Beugung vor Gott. Zur pünktlichen Beobachtung und treuem Einhalten dieser Zeiten soll uns also der zur bestimmten Zeit ziehende Vogel mahnen.

Die ziehenden Vögel sind ferner ein Bild des Glaubens und der Hoffnung. Wer sagt den gefiederten Sängern, daß in weiter Ferne ein herrliches Wonneland mit den reichsten Genüssen ihrer wartet? Und doch erwarten sie zuversichtlich ein solches. Wer sagt ihnen, daß sie eine Beute wilder Stürme, großer Gefahren und feindlicher Anfälle werden? Einerlei, nichts dieser Dinge kann sie von ihren kühnen Wanderungen zurückhalten. Ist ihr hoffnungsvolles Auge einmal südwärts gerichtet, so geht es im mächtigen Drange vorwärts. Welche Lehrmeister des Glaubens, gefiederte Doktoren der Theologie, vor denen Dr. Martin den Hut abzog, wie sich Luther einmal ausdrückte. — Wanderer zum Lande der herrlichen Christenhoffnung, lerne an ihnen den unbedingten Glauben, der dich auf unbekanntem Pfade sicher himmelan bringt! Lerne beharrlichen Glauben, der mit unerschütterlicher Festigkeit trotz allen Gefahren sein Ziel im Auge behält! Lerne an diesen Flugmeistern sichere, selige Hoffnung, die dich versichert, daß nach treuem Ringen deiner das verheißene Land ewiger Wonne wartet! —

Endlich ist uns auch der sehnsuchtsvolle Zugvogel ein Bild freudigen Entfliehens aus der Fremde in die Heimat. Nichts kann den Heimwehdrang des ziehenden Vogels beeinträchtigen. Freudig vermag er sich von allen für ihn noch vorhandenen Genüssen zu trennen, um den Flug nach jenseits des Meeres anzutreten. — Lerne auch beizeiten dich loszulösen von den eitlen Dingen dieser Welt, in richtiger Bereitschaft auch das Liebste dranzugeben, wenn die Zeit deines Abscheidens kommt! Paulus konnte freudig sprechen: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.“ — Aber auch seine vom Geist in ihm gewirkte Hoffnung, Jesu Wiederkunft zu erleben, und Ihm entgegengerückt zu werden, darf hier genannt werden; in den Stellen betont sich sein Sehnen nach dem himmlischen Bräutigam selbst um bei Ihm zu sein. 1. Thess. 4, 17.

Heimweh

Ich möchte heim, ich sah in sel'gen Träumen
Ein hehres, beff'res Vaterland;
Dort ist mein Teil in ewig lichten Räumen,
Hier hat die Seele keinen Stand;
Der Lenz ist hin, die Schwalbe schwingt die [Flügel;
Der Heimat zu, weit über Tal und Hügel;
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim. —
Ich möchte heim!

Ein segensreicher Raub

Nach einer wahren Begebenheit

Es war in der Zeit nach Deutschlands Zusammenbruch im gewaltigen Völkerringen. Zucht und Ordnung waren aufgelöst, und trauernd schauten die Besten des Volkes, wie Mangel und Not überall Haß und Verbitterung schufen.

Auch an die Predigerswohnung zu Jobweiler pochte Frau Sorge mit hartem, hagerem Finger. Wilhelm Worbahn und sein treues Weib suchten sie abzuweisen durch Arbeit und Gebet und sich auf Flügeln des Glaubens ihrem drosselnden Griff zu entziehen. Aber allmählich erlahmte ihr Widerstand und machte einer drückenden Verzagtheit Platz.

„Was wurde denn gestern in der Verwaltungsratssitzung der Inneren Mission beschlossen?" frug Frau Worbahn den Gatten, der am Tage vorher spät abends heimgekommen war.

„Zunächst wurde die Frage der sogenannten Laienarbeit besprochen. Es ist . . ."

„Laienarbeit! Welch ein häßliches Wort!" unterbrach lebhaft die Frau. „Da liegt so etwas wie Geringschätzung oder gar Verachtung drin. Mein Vater wurde immer unwillig, wenn dieses unschöne Wort fiel."

„Er hatte auch recht," entgegnete der Mann, „denn die Bibel, die doch unsre einzige Richtschnur sein sollte, unterscheidet nicht zwischen Pfarrern und Predigern einerseits und Laien andrerseits, sondern sie kennt nur Kinder Gottes und Kinder der Welt. Der Beruf und das Gewand unterscheiden den Menschen nicht von anderen und zeichnen ihn auch nicht aus, sondern das Wesen, der innere Heilsbesitz, das persönliche Erfassen und Leben in der Gnade. — Also sagen wir lieber: es war die Rede von der freiwilligen Mitarbeit nicht beamteter Brüder, die neben ihrem Beruf mithelfen am Zeugendienst des Evangeliums."

„Wie hat man sich das nun gedacht?" frug eifrig die Predigersfrau, indem sie Staub abwischte und doch voll Interesse den Ausführungen ihres Gatten lauschte.

„Unser Vorsitzender, der prächtige Pfarrer Elsinger, wies an Hand der apostolischen Briefe und der Arbeit der Aeußeren Mission nach, daß das ursprüngliche, lebendige, geistgewirkte und fruchtbeglaubigte Zeugnis meistens von Neubekehrten stammt. Der innere, tiefste Beweggrund des Redens sollte immer der sein: wir können's ja nicht lassen!"

„Ja," fiel ihm seine Frau ins Wort, „ich vergesse mein Lebtag nicht, wie ich als Mädchen einen jungen, erweckten Lehrer sprechen hörte, der in unserm Ort ein Feuer der Begeisterung anzündete. Es ging damals eine ganze Bewegung durch das Dorf. Entzweite versöhnten sich, Diebe gaben ihr unrechtes Gut heraus, die Trunksucht nahm ab, und in viele Familien zogen Frieden und Rettungsjubel ein. Das war eine köstliche Zeit!"

„War das nicht der Lehrer Breidenberg, der bald darauf versetzt wurde? Dein Vater hat mir, wenn ich nicht irre, öfter davon erzählt."

„Ganz recht," nickte das junge Weib, und strich die krausgelockten Stirnhärchen zurück, die im Eifer ihrer Rede über die weiße Stirn geflattert waren, „ja, er wurde versetzt, aber seit vielen Jahren ist er Lehrer in einem schweizerischen Bibelheim."

„Um also auf unsern Beschluß zurückzukommen," nahm Wilhelm Worbahn wieder das Wort, „so sollten wir viel mehr unbesoldete, freiwillige Mitarbeiter haben. Nicht nur in der Blätterverteilung und bei Krankenbesuchen, sondern auch bei der Wortverkündigung in Bibelstunden und Evangelisationen."

„Das wäre gut! Wenn immer nur Pfarrer und Prediger sprechen, dann heißt es: die werden dafür bezahlt, es ist ihr Geschäft, deshalb reden sie fromm. Wenn aber, wie das damals bei Lehrer Breidenberg der Fall war, Männer aus dem praktischen Leben das Heil in Christo und die persönlich erlebte Gnade bezeugen, dann gibt es ein Aufmerken, ein Fragen und Suchen."

„Ja, ja, wirkliches Leben kann nur Gott schenken, das kann man nicht anordnen und organisieren. Wenn diese erste Frage lebendiger, opferbereiter Mitarbeit gelöst ist, dann löst sich die zweite Frage, die uns beschäftigt hat, ganz von selber."

Der Prediger nickte versonnen vor sich hin und begab sich an seinen Schreibtisch, wo er zwischen den darauf liegenden Papieren räumte. Seine Frau mochte nicht weiter in ihn dringen, da manche Beschlüsse der Sitzungen vertraulicher Art waren. So entstand eine kurze Stille, in der jedes sich seinen Geschäften hingab.

„Was dich als Hausfrau aber am meisten angeht," fuhr mit schmerzlichem Lächeln der Gatte fort, „ist die geldliche Schwierigkeit, in der das Werk steckt. Man will wegen der vorliegenden Not keinen der Stadtmissionare und Landprediger entlassen, aber diese sollen, da ihr Gehalt durch die freiwilligen Gaben nicht eingeht und keine staatliche Unterstützung erwartet werden kann, sich mit dem begnügen, was vorhanden ist."

Einige Sekunden bangen Schweigens füllten den Raum. Man hörte nur die Schwarzwälder Wanduhr ticken und vernahm durch die halboffne Tür die regelmäßigen Atemzüge Annas und Pauls, der siebenjährigen Zwillingskinder der Predigersleute.

„Ich habe mir in den letzten Tagen und Wochen reiflich überlegt, ob ich mich nicht nach irgend einer Arbeit umsehen soll."

„Aber das wäre ja Flucht aus dem dir von Gott anvertrauten Dienst!" entgegnete die wackere Frau.

„Dieses Bedenken kam mir auch," antwortete Wilhelm Worbahn. „Aber ich könnte vielleicht doch einige Tage in der Woche irgendwo arbeiten und den Rest zu meiner Reisetätigkeit verwenden. Die Frage wäre nur die, ob ich jetzt, in der Zeit des Arbeitsmangels, eine passende Stelle bekäme."

„Auch mir kam der Gedanke," nickte die Frau des Predigers, „ob ich nicht irgendwie mithelfen könnte, daß wir uns und unsre Kinder nähren und kleiden können. Ich mache ja gerne die wöchentlichen Besuche bei Armen und Kranken und verteile die Missionsblätter. Aber mein Haushalt nimmt mich im übrigen ganz in Anspruch."

„Es ist besser, daß du deinen Haushalt versorgst, als daß du die Reisedame spielst, wie die überfromme Frau Eibert, die immer unterwegs ist und ihre gesamte Hausarbeit liegen läßt. Wir wollen lieber durch Mangel und Entbehrung gehen, als durch ein Faulenzerleben das Evangelium stinkend machen."

Die Kinder waren indessen wach geworden und brachten geräuschvolles Leben ins Haus. An ihnen merkte man nichts von dem Druck, der auf den Eltern lag. Sorglos und fröhlich kleideten sie sich an und wuschen sich. Darauf knieten sie vor ihrem Bettlein nieder und beteten mit der Einfalt kindlichen Glaubens, der noch nicht durch Fluten der Trübsal und Flammen der Versuchung erprobt worden ist.

Dann lärmten sie in die Küche, küßten Vater und Mutter, und bald saßen sie vor der dampfenden Grütze, die ihre tägliche Morgenspeise war.

„Vater, wann mußt du denn wieder in Hohenau Bibelstunde halten? Ich habe gehört, daß dort in der Umgegend eine Räuberbande von Kommunisten haust und schon verschiedene Ueberfälle auf Fußgänger, Radfahrer und Wagen gemacht hat." Der schöne, blondlockige Knabe schaute erwartungsvoll seinen Vater an.

Der aber lachte: „Du würdest wohl gerne mitgehen und die Herren Räuber einmal persönlich kennen lernen? Es sind jedenfalls arme, arbeitslose, verzweifelte Menschen, die in Not und Elend stecken, da sie solches tun."

„Aber warum hilft denn der Heiland nicht den armen Menschen und läßt sie in Sünde geraten?" frug mit großen Augen das Mädchen.

„Er hilft schon zur rechten Zeit und auf die rechte Art und Weise," antwortete die Mutter, die auf die vielen „Warum" und „Wozu" ihrer kleinen Anna nicht immer die rechte Lösung fand.

„Siehe," sagte der Vater zu dem Töchterlein gewandt, „wenn diese armen Menschen in Not und Jammer kommen, dann sehnen sie sich heraus und nehmen den Herrn Jesus als Erretter viel eher an als viele Reiche, denen es ja gut geht, und die keinen Heiland brauchen. Gott muß die meisten Menschen zuerst in Leid und Weh führen, daß sie sich nach Ihm ausstrecken und Seine Gnade ergreifen."

Fortsetzung folgt.

Sollen christliche Eltern ihre Kinder ins Kino gehen lassen?

Da standen sie vor dem Jugendgericht in H., die vier Burschen im Alter vom 13 bis 14 Jahren. Wochenlang hatten sie ihre dunklen Zusammenkünfte in den Schlupfwinkeln der Altstadt gehabt und hatten sich miteinander krank gesündigt. Schurken- und Verbrechergeschichten versuchten sie nachzuahmen, bis sie der Schutzpolizei in die Hände fielen. Als der Jugendrichter den Tatbestand der Jugendstreiche aufgenommen, fragte er ganz entsetzt den Anführer der Truppe: „Sag mal, Junge, wie kommt ihr nur zu diesen Geschichten?!" Keck und dreist schaut der Junge dem Mann ins Gesicht und sagt: „Herr Richter, das haben wir alles im Kino gesehen und gelernt."

In der N.er Zeitung lesen wir folgenden Bericht: Der 17jährige Kaufmannslehrling N. N. aus X., der in der Nacht zum 11. September in dem Hause Annaberger Straße 12 sich in die Wohnung des Apothekers H. einschlich und die ihm dort entgegentretende Frau H. durch 15 Dolchstiche zu töten versuchte, wurde heute von der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Aus der Vernehmung des Angeklagten ging hervor, daß er zu seinem Schritt durch die Lektüre von modernen Detektivromanen und ähnlicher Schundliteratur sowie durch eifrigen Besuch des Kinos, in dem er noch am Abend vor der Tat Anregung für seine Tat suchte, verleitet wurde.

Im „Reichsboten" war folgendes zu lesen: Ein 17jähriger Knecht sah im Kino, wie ein Räuber einer Dame die Handtasche fortriß, flüchtete, ein Schutzmann hinter ihm her, der

Kasseler Abreißkalender 1934!

Durch das brüderliche Entgegenkommen des Kasseler Verlagshauses ist es uns wieder möglich gewesen, den so beliebten christlichen Abreißkalender auch für das Jahr 1934 im Inlande zu drucken und damit zu einem annehmbaren Preise zu liefern. Dafür sind wir unseren Brüdern herzlich dankbar. Dürfen wir doch auf diese Weise täglich mit der großen Gemeinde derer, die die Betrachtungen lesen, den Segen der Gemeinschaft genießen. Möge der Kalender auch in diesem Jahre als ein Führer und Wegweiser zu dem „Einen", das Not ist, sich erweisen.

Der Text der täglichen Betrachtungen ist genau der gleiche geblieben. Dagegen mußten wir aus Sparsamkeitsgründen ein anderes Rückwandbild verwenden. Unsere Kalenderrückwand stellt Jesus auf dem Meere gehend dar. Ein Sinnbild, wie es für unsere Zeit kaum passender gedacht werden kann. Da auch schon Erfahrung bei der Herstellung gesammelt werden konnte, wird der vorliegende Kalender allen Ansprüchen genügen.

Die Kalendersache hat sich als Mission sehr bewährt und auch wir wollen kein Geschäft, sondern ausschließlich und allein eine Mission darin sehen. Wird doch dadurch in jedes Haus täglich Evangelium, in eindringlicher wenn auch knapper Form hineingetragen. Darum rufen wir wieder allen unseren Gemeinden, Predigern, Kolporteuren, Vereinen und den Einzelnen zu:

Auf, zur Kalender-Mission! In jedes uns bekannte oder unbekannte Haus soll ein Kalender hinein! In keinem Hause der Unseren sollte der Kalender fehlen! Auch der Geschäftsfreund braucht Evangelium!

Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Adresse:

Tow. Wydawnicze „Kompas", Łódź, ul. Gdańska 130.

Der Kasseler „Abreißkalender" kostet mit Rückwand Zl. 2.— Derselbe Kalender in Buchform, schön gebunden Zl. 2.75. Porto und Verpackung selbstkostend.

Allen, die uns im vorigen Jahre bei der Verbreitung geholfen haben, sei hier nochmals gedankt. Einzelne haben ganz großen Erfolg gehabt. Die Verbreitung wird dieses Mal leichter sein, weil der Preis den heutigen Verhältnissen angepaßt ist. Darum, auf ans Werk! Tragt Segen fürs neue Jahr schon jetzt in viele Häuser hinein! Aber: Was du tust, das tue bald.

Der Verlagsausschuß.

ihn auch einholte, aber nicht verhaftete, sondern sich mit dem Räuber verständigte und in die Beute teilte. Dieses Bild wirkte auf den jungen Menschen derart, daß er solche Straßenraube wiederholt ausführte, wofür er drei Jahre Gefängnis bekam.

Viele Tausende von jungen Männern und jungen Mädchen haben im Kino ihren Geist mit gemeinen Gedanken erfüllt und die Lust für gemeine Triebe empfangen. Von hier aus betraten sie die Bahn des Lasters und sanken von Stufe zu Stufe. Wen das Kino gepackt hat, den hält es fest wie den Trinker der Alkohol, den Raucher das Nikotin, den Spieler die Karte. Er kann nicht mehr davon los.

Große Hoffnungen hatten die Eltern auf ihre Jungen gesetzt, die sie auf die höhere Schule nach N. schickten. Sie waren begabt und gesund, der Stolz des Vaters und die Freude der Mutter. Die ersten Jahre ging es gut, die Zeugnisse waren glänzend. Aber allmählich wurden die Leistungen schlechter, in ihrem Betragen wurden sie dreist, in ihrer Aufmerksamkeit ließen sie erheblich nach. Daß es bei den Jungen nicht stimmte, merkten bald Eltern und Lehrer, bis die Katastrophe blitzartig über sie hereinbrach und sie die Schule verlassen mußten, um die Mitschüler nicht mit zu vergiften. Die Nachforschungen ergaben, daß die abschüssige Bahn da anfing, wo der Kinobesuch dieser Jugendlichen einsetzte. Der dauernde Einfluß der in rasender Geschwindigkeit an dem Auge vorbeiziehenden Bilder hatte die Nerven überreizt, die Widerstandskraft gegen das Böse geschwächt, die Jugendseele dunkel beeinflußt. Die hoffnungsvolle Zukunft und ein aussichtsloser Lebensberuf waren gebrochen. Das Kino war ihnen zum Verderben geworden.

Wir verkennen nicht, daß das Kino im Dienst der geistigen Kultur für Volksbildung und Volkserziehung etwas Bedeutendes leisten könnte. Wir würden das Kino zur moralischen Bildungsstätte rechnen, wenn es nur aufbauende und wahrhaft bildende Stücke aus der Natur- und Kulturwelt, aus der Geschichte und dem Leben, in sittlicher Höhenlage brächte. Aber wie sieht es in Wirklichkeit aus?!

Das Kino ist zur Kinoseuche geworden, zur

schmutzigen Volkskrankheit, welche die Volksseele vergiftet und die Phantasie der Jugend verseucht. Selbst das letzte Lichtspielgesetz von 1920 ist nicht in der Lage, die größten Auswüchse zu beseitigen. Es ist, als ob die Hölle diese Lichtkunst in ihren Dienst genommen hätte und nun gießt sie ihre dunklen Ströme in die Volksseele.

Darum warnen wir vor der Kinoseuche. Laßt eure Kinder nicht wahllos in die Kinos laufen. Dort verlieren sie das, was Elterhaus, Kirche und Schule ihnen mitgibt an heiligem Gut. Das Kino wird ihnen zur ungeheuren Verführung zur Unsittlichkeit. Warnt, mahnt und rettet eure Kinder, solange es Zeit ist, ehe ihr an den Ruinen ihres- und eures Glückes steht mit einem „Zu spät!"

Wir brauchen eine Jugend, von Gottes Geist erfüllt,
die ihren Durst nach Wissen an reinen Quellen stillt,
die, tüchtig für die Erde, das Haupt im Himmel trägt,
der Welt ein Gottessegen, von Hoffnung froh bewegt."

Evangelist Daniel Schäfer.

Das Kindergebet

Jede Mutter, die ihrem kleinen Kinde von Gott erzählt, wird an seinem Gesichtsausdruck sehen, daß sie ihm damit nicht etwas durchaus Neues sagt, sondern daß es die Kunde so selbstverständlich aufnimmt, als sei etwas ihm längst Bekanntes ausgesprochen und in Worte gefaßt worden.

Es ist dem Kinde so natürlich, sich mit allen Schmerzen und Sorgen seines kleinen Lebens zu Gott zu flüchten. Da ist Gretchen aus dem Gemüseladen. Seit kurzem war sie eingeschult und lernte die Zahlen schreiben und die 2 war so schwer. Da betete sie: „Lieber Gott, hilf mir doch die 2 machen." Und dann ging's. Die kleine Maria ist ein feines, zartes Mädelchen von sieben Jahren, die oft unter bösen Träumen von wilden Tieren und Ungeheuern zu leiden hatte. Eines Abends fand die Mutter ein Zettelchen unter dem Kopfkissen, darauf stand von Marias Kinderhand: „Lieber Gott, nimm die bösen Träume weg, ich kann nicht schlafen." Dann ist es besser geworden, hat Maria der Mutter anvertraut.

Aber das Gottesbewußtsein in der Seele des kleinen Kindes ist ein zartes Pflänzchen. Es kann von gottlosen Erwachsenen zerknickt und zertreten werden. Das Kind, das aus dem ursprünglichen Zusammenhang mit Gott gerissen wird, das wird tiefunglücklich. Es ist seines innersten Haltes beraubt, und kein Mensch kann ihm diesen göttlichen Halt ersetzen. Es gibt viele solcher unglücklichen Kinder in unserer Zeit. Mit Schaudern hören wir, daß junge Kinder heutzutage schon Morde und Selbstmorde begehen. Wie ist das möglich? fragen wir.

Das kommt von der gottlosen Erziehung. Kein innig frommes, gläubiges Kind wird aus Selbstsucht oder Grausamkeit ein Verbrechen begehen oder es wagen, etwa wegen einer schlechten Zensur oder aus Trotz Hand an sein junges Leben zu legen. Aber die Kindesseele, der der Glaube und das fröhliche Vertrauen zu Gott zerstört wurde, steht bösen Einflüssen offen, sagen wir ruhig: teuflischen Einflüssen. Wir lesen es ja in der Heiligen Schrift, daß es einen Widersacher Gottes, einen Fürsten der Finsternis gibt, der in den Menschenseelen Eingang sucht und sie zu seinen Werkzeugen machen will. Gerade in dieser Zeit merken wir das so deutlich. Da stehen wir oft entsetzt vor Verbrechen oder der fürchterlichen Macht des Geldes und sagen: Das hat nichts Menschliches mehr, das hat etwas Teuflisches.

In dieser furchtbaren Zeit müssen alle Mütter aufs ernsteste bedacht sein, ihre Kinder in den Schutz Gottes zu stellen. Viele haben den besten Willen, fangen es aber doch nicht richtig an. Es gibt mir immer einen Stich ins Herz, wenn ich Mütter bei jeder Kleinigkeit zu ihren kleinen Kindern sagen höre: Wenn du das oder das tust, dann bestraft dich der liebe Gott. Oder wenn ein Gewitter ist, sagen sie: Der liebe Gott schilt. Es ist nicht richtig, den Kleinen Gott als Strafmeister hinzustellen. Es ist aber auch nicht richtig, Gott spielerisch im Munde herumzuführen. Ebenso gab es mir einen Stich, als ich einmal eine junge Mutter zu ihrem kleinen Mädchen sagen hörte: „Bete, Evchen, bete, daß dir der Weihnachtsmann einen Puppenwagen bringt."

Um Puppenwagen und schöne Kleider sollen wir unsre Kinder nicht beten lehren. Es ist überhaupt ein Irrtum vieler Menschen, die meinen, das Gebet müsse immer eine Bitte um irdische Dinge sein, die nur beten, wenn sie etwas von Gott haben wollen. Von den sieben Bitten des Vaterunsers lautet nur eine: Unser tägliches Brot gib uns heute.

Was das Gebet dem Menschen ist, das sagt sehr wahr und schön ein Mann, der den Weg

des Gottlosen gegangen ist. Er hieß Friedrich Nietzsche und war ein berühmter Denker und ein kämpfender und suchender Mensch. Warum er jenen Weg gegangen ist, wollen wir hier nicht untersuchen, aber er sagt selber, daß es ein schwerer und schauerlicher Weg war. Und ehe er ihn antrat, schrieb er diese Worte auf: „Du wirst niemals mehr beten, niema's mehr im endlosen Vertrauen ausruhen. Du versagst es dir, vor einer letzten Weisheit, letzten Güte, letzten Macht stehenzubleiben und deine Gedanken abzuschirren. Du hast keinen fortwährenden Wächter und Freund mehr. Deinem Herzen steht keine Ruhstatt mehr offen, was es nur zu finden und nicht mehr zu suchen hat. Du wehrst dich gegen einen letzten Frieden. Wer wird dir die Kraft dazu geben? Noch niemand hatte diese Kraft."

Ja, das soll das Gebet uns sein: ein Niedersinken vor einer letzten Weisheit, letzten Güte, letzten Macht, ein endloses Ausruhen bei dem fortwährenden Wächter und Freund, Ruhstatt des Herzens, letzter Friede.

Stille, Andacht und Ehrfurcht soll um die Mutter sein, wenn sie dem Kinde die Hände faltet, wenn Mutteraugen und Kinderaugen ineinander tauchen; Stille, durch die Gottes Nähe weht, Ehrfurcht vor der unbeschreiblichen Kraft und Herrlichkeit Gottes, vertrauensvolle Hingabe in seine Hände.

Das kleine Kind versteht diese friedevolle Andacht und Stille, es trinkt sie in sich hinein, es trinkt sich Kraft daraus fürs Leben.

Nie wirst du im täglichen Leben gedankenlos Gottes Namen nennen, wie es leider so oft geschieht. Und wenn du deinem Kinde von Gott erzählst, dann wird ein ganz anderer Ton in deiner Stimme sein, als wenn du ihm Märchen oder andere Geschichten erzählst. Wenn du dein kleines Kind auf den Arm nimmst und ihm den unermeßlichen strahlenden Sternenhimmel weisest, wenn du ihm ein wunderfeines Blümchen zeigst und ihm sagst: „Das hat Gott gemacht", dann werden dir seine Augen verständnisvoll und geheimnisvoll entgegenleuchten. Du wirst ihm auch sagen: „Tu nichts Böses." Aber nicht mit dem Nachsatz: „Sonst bestraft dich der liebe Gott", sondern: „Gottes liebe Kinder müssen sich immer bemühen, gut zu sein. Gottes liebe Kinder sollen nichts Böses tun."

Stärke, festige das angeborene Gottesbewußtsein deines Kindes, es ist das Beste, was du ihm für's Leben mitgeben kannst.

Achtung!

Betrifft unser Gesamtwerk!

Am 28. November 1933 werden es 75 Jahre, daß neun Personen hierzulande, die an den Herrn Jesus gläubig und durch den Heiligen Geist wiedergeboren wurden, sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens haben biblisch taufen lassen; diese neun Personen sind die Erstlinge unseres Werkes, das von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zunahm.

Taufgesinnte gab es zwar schon einige Jahrhunderte vorher in Polen, auch die Vorgeschichte des Baptismus geht einige Jahre weiter zurück, doch die Baptisten, wie sie hierzulande in die Geschichte getreten sind, schauen in diesem Jahr auf ein 75jähriges Bestehen zurück.

Ein solcher Tag, resp. die Sonntage, welche den 28. November umrahmen, sollten festlich begangen werden. Eine jede Gemeinde bereite daher einen Bekenntnissonntag vor, der alt und jung an die wunderbare Führung Gottes in der Vergangenheit erinnert und das Auge für einen segensreichen Ausblick in die Zukunft schärft. Wir haben ein gutes Erbe überkommen, das wir wahren wollen. Die Verfolgungen der Vergangenheit sind zum Samen für Gegenwart und Zukunft geworden, aus dem Früchte für die Ewigkeit erwachsen sind und noch immer erwachsen sollen. Wir haben einen besonderen Auftrag vom Herrn für dieses Land empfangen, den niemand für uns ausführen kann, es sei denn, daß wir versagen, dazu untüchtig werden und Gott andere an unsere Stelle stellt. Der Baptismus ist hierzulande geschichtlich bedingt und hat das von der Reformation Liegengelassene aufzuheben und zu vertreten; er hat den großen neutestamentlichen Gemeindegedanken zu pflegen und praktisch auszubauen; er fühlt sich verpflichtet, einige entstellte und mit der Heiligen Schrift nicht übereinstimmende Lehren des Protestantismus in das rechte Licht zu rücken und darüber zu wachen, daß das reine, unverfälschte Evangelium allen Völkern gebracht werde.

Wahrlich, eine große und wichtige Aufgabe!

Diese Botschaft ist nun 75 Jahre durch Dorf und Stadt getragen worden und hat Ewigkeitsfrüchte gezeitigt, die Segen für unser Land zeitigten.

An der Feier sollten alle Kräfte, welche

die Gemeinde aufzuweisen hat, mitbeteiligt werden und alle vor dem Herrn erscheinen, um ihm zu danken, ihn zu loben und vor ihm zu beten.

So rufen wir allen Gemeinden zu: Kommt an einem der für euch passendsten Sonntage zusammen, lobet, danket, bittet und nehmet, was Gott euch bereitet hat an Segensfülle, wie sie sich im Wirken unserer Väter und im Wirken der gegenwärtigen Generation offenbart, und dies alles zur „Verherrlichung seines heiligen Namens. Nähere Angaben für Vorträge, Predigten und geschichtliche Entwickelung unseres Gesamtwerkes, sowie des jeder einzelnen Gemeinde finden wir in der „Geschichte der Baptisten in Polen", die in keiner Baptisten-Familie fehlen sollte. Unser Gebet ist, Gott möchte in diesen Tagen seine Himmelsfenster öffnen und auf jede Gemeinde die Fülle seines Segens schütten.

(—) Robert Drews, Unions-Vorsitzender,
(—) Eduard Kupsch, Vors. d. Kongr.poln. Verein.
(—) Albert H. Sommer, Vors. d. Pos. Pom. Verein.
(—) Wilhelm Tuczek, Vors. d. Ostpoln. Verein.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen:

Adamów: H. Grams Zl. 10. **Canada**: R. Roeder Dol 2. **Gąbin**: H. Wohlgemut Zl. 14. **Gniezno**: A. Miksa 10. **Gorzenica**: G. Ziebart 9. **Kłódka**: J. Schmalz 12. **Kuligi**: E. Penno 4.50. **Lucynów**: M. Jeske 8. **Lodz**: Buchholz 6.50. **Lodz I**: A. Wenske 17, Schlodynska 2. Gernhardt 2, O. Hoffmann 8. **Łasin**: L. Buchholz 7.70. **Milejów**: Fichtner 4. **Nakielec**: G. Polcyn 9. **Nowe-Mosty**: H. Grapentin 44. **Plesewo**: B. Rossol 12. **Poznań**: O. Herz 12. **Rypin**: R. Neumann 18. **Szynwald**: A. Gottschling 9. **Tomki**: W. Mann 9. **Włocławek**: E. Schulz 20. **Zelów**: K. Walter 16 **Zduńska-Wola**: Gemeinde 100.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste und bittet um freundliche Zusendung der rückständigen Bezugsbeträge
Der Unionskassierer.

Grete Draeger
Hubert Knoff
empfehlen sich als Verlobte

Lodz, im September 1933

Das Neueste der Woche

Neue Panzergranaten sind bei der englischen Kriegsmarine eingeführt worden. Mit diesen neuen Granaten können 40,5 Zentimeter Geschütze und die 38 Zentimeter Geschütze schwere Panzerplatten von 40 Zentimeter Dicke glatt durchschlagen. Ein vielverheißendes Zeichen der Abrüstung.

Die schnellste Eisenbahn der Welt. An der letzten Probefahrt des schnellsten elektrischen Zuges der Welt mit der neuesten A. E. G. Lokomotive nahm der Generaldirektor Dorpmüller teil, der sich bei einem Besuch im Werk Augsburg über den Neubau informierte. Die 240 Kilometer lange Strecke von Stuttgart nach München wurde von dem Blitzzuge in 135 Minuten bewältigt. Der Zug erreichte eine Höchstgeschwindigkeit von 153 Kilometern.

Kasseler Abreißkalender 1934

Abreißblock und Rückwand a Zl. 2.—
Derselbe schön gebunden a Zl. 2.75
Bestellungen sind zu richten an:
Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130

Kreissängerfest am 5. November 4 Uhr nachm. in der Kapelle, Lodz, Nawrot 27. — Jedermann ist herzlich willkommen. — Alle Sänger und Sängerinnen werden gebeten, am obengenannten Tage von 12—1 Uhr mittags zur Generalprobe zu erscheinen.

Neue Weihnachtsgedichte
„Unsre Weihnachtsfeier"
Heft 5
zum Preise von Zl. 3.— portofrei bei
Artur Wenske, Lodz, skrz. poczt. 391.

Der Bibellesekalender für 1934

ist wieder erschienen und kann für die Sonntagsschulen und andere rerelmäßige Bibelleser vom Verlagshause „Kompaß", Lodz, Gdanska 130 bezogen werden. Der Preis beträgt

15 Groschen

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54.   Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130